

Untersuchungen zu Kloster und Stift. Hrsg. vom Max-Planck-Institut für Geschichte (= Veröffentlichungen des Max-Planck-Instituts f. Geschichte, 68; Studien zur Germania Sacra, 14). Göttingen: Vandenhoeck und Ruprecht 1980. 238 S.

Der Band enthält acht Aufsätze über mittelalterliche Klöster und Stifte. Die Aufsätze basieren auf Vorträgen, die 1974–1979 auf den Kolloquien der Germania-Sacra-Mitarbeiter gehalten wurden. Nach Aussage des Vorworts soll weniger das Einzelkloster oder -stift im Vordergrund stehen, sondern vielmehr der »allgemeine Zusammenhang«.

Peter Moraw behandelt in seinem Aufsatz »Über Typologie, Chronologie und Geographie der Stiftskirche« eine Gruppe von Institutionen, die wegen ihrer Heterogenität bislang meist im Schatten der Klosterforschung stand. Moraw zeigt aber, daß sich auch für die Stifte sinnvolle Gliederungs- und Ordnungskriterien finden lassen. Wer sich in Zukunft mit fränkischen Stiften wie Öhringen oder Komburg beschäftigt, wird gut daran tun, sich zuerst an Moraws Arbeit zu orientieren.

Von nur regionalem oder zeitlich eingegrenztem Interesse sind die Vorträge Erich Wisplinghoffs »Die Benediktinerklöster des Rheinlands bis zum 12. Jahrhundert«, Josef Semmlers »Mönche und Kanoniker im Frankenreiche Pippins III. und Karls des Großen« und Wilhelm Kohls »Bemerkungen zur Typologie der Frauenklöster des 9. Jahrhunderts im westlichen Sachsen«. Vergleichbare Arbeiten über die entsprechenden hiesigen Themen werden in den drei Aufsätzen aber nützliche Anregungen erhalten. Kassius Hallinger stellt in »Consuetudo. Begriff, Formen, Forschungsgeschichte, Inhalt« eine bislang weithin unbekannt und z. T. erst jetzt edierte Quellengattung vor, die erstaunliche Einsichten und eine unerwartete Farbigkeit ins Alltagsleben mittelalterlicher Klöster bringt. Darüber hinaus enthalten die Consuetudines anderswo nicht auffindbare Informationen zu den verschiedensten Bereichen mittelalterlicher Geschichte.

Alfred Wendehorsts Aufsatz »Das benediktinische Mönchtum im mittelalterlichen Franken« betrifft unser Vereinsgebiet unmittelbar. Der Autor gibt darin einen chronologischen Abriss über die fränkischen Benediktinerklöster von der vorkarolingischen Zeit bis zur Reformation. Bemerkenswert ist, daß im 8. und 9. Jahrhundert die Klöster die eigentliche bischöfliche Verwaltungs- und Kirchenorganisation Frankens an Einfluß und Effizienz übertroffen haben. Der Würzburger Bischof war selbst relativ selten an Klostergründungen beteiligt.

Eine völlige Umkehr der Verhältnisse ist in spätottonisch-frühsalischer Zeit zu bemerken, als allein der Bischof in der Lage war, die mittlerweile heruntergekommenen Klöster zu reformieren. Die recht verwickelte Geschichte der Reformen fränkischer Klöster im 11. und 12. Jahrhundert erläutert Wendehorst im wesentlichen in Anlehnung an Hallingers Werk »Gorze-Kluny«. Weniger bekannt ist die sich in zahllose Einzelstränge auflösende fränkische Klostergeschichte des 13. Jahrhunderts, für die als herausragendes Merkmal eine durch Verarmung der Klöster bedingte Krise des Mönchtums festgestellt wird. Die Zahl der Mönche je Kloster mußte reduziert werden. Mit dem »Adelsprinzip«, das Angehörige niederer sozialer Schichten ausschloß, versuchte man die einzelnen Konvente klein zu halten. Im 15. Jahrhundert scheinen die Krisenzeichen des 13. und 14. Jahrhunderts durch verschiedene Reformen, insbesondere die von Bursfelde, weitgehend beseitigt worden zu sein. Viele Klöster überlebten zwar nur als Stifte – darunter Komburg –, aber insgesamt, so Wendehorsts erstaunlicher Schluß, seien die fränkischen Klöster bei Beginn der Reformation weniger reformbedürftig gewesen als ein Jahrhundert zuvor. Zu ergänzen und korrigieren ist in Wendehorsts Aufsatz nur wenig: Bei den hirsauisch reformierten Benediktinerklöstern wären noch Murrhardt hinzuzufügen. Was das sogenannte »Adelsprinzip« des 13./14. Jahrhunderts angeht, muß auf die schmale empirische Grundlage hingewiesen werden. Adlige Konvente sind für ganz Franken bisher nur für die Klöster Fulda und Komburg nachgewiesen worden. Das Kloster Murrhardt schließlich wurde im Jahr 1509 nicht von Lorsch, sondern von Lorch aus reformiert.

Von besonderem Interesse ist, daß ein Teil von Wendehorsts Thematik, die spätmittelalterliche

Klostergeschichte, gleich von zwei weiteren Aufsätzen aufgegriffen wird (Petrus Becker, »Benediktinische Reformbewegungen im Spätmittelalter. Ansätze, Entwicklungen, Auswirkungen« und Kaspar Elm, »Verfall und Erneuerung des Ordenswesens im Spätmittelalter. Forschungen und Forschungsaufgaben«). Ein Widerspruch zwischen Wendehorst einerseits und Becker/Elm andererseits fällt auf. Laut Wendehorst waren die spätmittelalterlichen Benediktiner an den Universitäten wenig vertreten. Becker/Elm betonen dagegen die enge Wechselwirkung zwischen Benediktinerklöstern und Universitäten, insbesondere die Bedeutung der Universitäten für die benediktinischen Reformen. Offenbar geben die neueren Aufsätze von Becker und Elm hier einen aktuelleren Forschungsstand wieder.

Becker geht im einzelnen auf die zahlreichen spätmittelalterlichen Reformbewegungen des benediktinischen Mönchtums ein und zeigt ihre verwirrenden Wechselbeziehungen. Umfassender ist Elm, der zunächst das Phänomen des Verfalls des Klosterlebens quantitativ und nach ordensinternen Kriterien zu erfassen sucht. Die »klassischen« Orden scheinen zwischen etwa 1300 und 1400 stark geschrumpft zu sein, doch blieb, wegen der Zunahme der Säkularstifte, die Zahl der geistlichen Bevölkerung ungefähr stabil. Elm stellt drei Erklärungsmodelle für den monastischen Niedergang vor. Das erste geht von einer nach jahrhundertelanger Blüte quasi naturnotwendigen Erschlaffung des Mönchtums aus, das zweite unterstreicht die Bedeutung der Seuchen des 14. Jahrhunderts, und das dritte sieht den Verfall der Orden als strukturellen Teil der ökonomischen Krisenentwicklungen des Spätmittelalters. Die letzte Interpretation ist – bei aller Bedeutung der beiden ersten – die reizvollste. Verblüffende strukturelle Parallelentwicklungen tauchen auch bei der Erneuerung des Ordenswesens auf. Nur ein Beispiel sei genannt: Analog zur Gründung zahlreicher Kleinst- und Kümmerstädte im Spätmittelalter entstanden viele Kleinst-Klöster, die in keiner Weise mit dem wirtschaftlichen und geistigen Potential der alten Abteien zu vergleichen waren. Dieser Hinweis Elms mag für eine historische Einordnung etwa des Klösterchens Baiselsberg bei Horrheim von Nutzen sein, bei dem die Archäologen, ähnlich wie in Unterregenbach, bei zahlreichen Bodenfunden schriftliche Quellen fast ganz vermissen. – Elms Arbeit weist in der Tat, wie er das im Titel postuliert, auf neue Forschungsaufgaben. Dank der reichen Literaturangaben zeigt Elm darüber hinaus häufig auch noch den Weg, den Einzelforschungen einzuschlagen haben.

*Gerhard Fritz*

Martin Brecht: Martin Luther – Sein Weg zur Reformation 1483–1521. Stuttgart: Calwer Verl. 1981. 527 S.

Auf das große Luther-Gedenkjahr 1983 konnte der Calwer Verlag zeitlich günstig die längst fällige Biographie des jungen Luther auf den Markt bringen. Sind doch schon mehr als 50 Jahre vergangen, seit Heinrich Boehmer seinen »Jungen Luther« schrieb. Die Lutherforschung ist seit 1925 nicht stehen geblieben. Diesem Umstand hat der Württemberger Martin Brecht, seit 1975 Ordinarius für mittlere und neuere Kirchengeschichte im Fachbereich Evang. Theologie in Münster/Westfalen, voll Rechnung getragen und alle diesbezüglich wichtigen Ergebnisse, die seit den zwanziger Jahren gewonnen worden sind, in sein stattliches, hervorragend ausgestattetes Werk eingearbeitet. Dem Verfasser gebührt Dank und hohe Anerkennung. Das Buch verdient, ein Volksbuch der Evangelischen zu werden.

*Wissner*

Radikale Reformatoren. 21 biographische Skizzen von Thomas Müntzer bis Paracelsus. Hrsg. von Hans-Jürgen Goertz (= Beck'sche Schwarze Reihe, 183). München: Beck 1978. 262 S.

In dem vorliegenden Band legen 21 Autoren »biographische Skizzen« über die bisher oft vernachlässigten Rebellen in der Generation der Reformatoren von Karlstadt und Müntzer bis zu Servet und Paracelsus vor. Von besonderem Interesse für uns ist der Haller Melchior Hoffmann (S. 155), den Klaus Deppermann unter den Widerspruch »zwischen lutherischer Obrigkeitstreue und apokalyptischem Traum« stellt. Inzwischen hat der Verfasser ein eigenes